

volksfreund

Region **RB ONLINE**
Bitburg & Prüm

Sedimentablagerungen

Neues Verfahren soll die Entschlammung des Bitburger Stausees verbessern

18. Januar 2021 um 16:42 Uhr | Lesedauer: 5 Minuten



Durch den Niederschlag der vergangenen Tage ist der Wasserspiegel des Sees, der im Winter ohnehin niedriger ist, wieder leicht gestiegen. An einigen Stellen liegen zwischen Schlamm und Wasseroberfläche nur wenige Zentimeter. Foto: Uwe Hentschel

BIERSDORF AM SEE. Der Bitburger Stausee ist ein beliebtes Ausflugsziel, dessen Pflege aber dem Zweckverband viel Arbeit abverlangt. Die Entschlammung des Gewässers soll zukünftig anders aufgestellt werden – ein neues Verfahren soll dabei helfen.

Von Uwe Hentschel

Einen Rundweg durch die Natur als Einbahnstraße beziehungsweise -weg einzurichten, klingt ein wenig abgefahren, wäre aber im Fall des Stausees Bitburg unter Umständen nicht die schlechteste Idee. Denn seit Beginn der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Einschränkungen des Ferien- und Freizeitverhaltens ist das gestaute Gewässer am westlichen Ortsrand bei Eiflern beehrter denn je. Selbst im Winter zieht es vor allem an den Wochenenden viele Menschen zum See. Und weil natürlich jeder gehen kann wie er möchte, kommt es auf dem Rundweg zwangsläufig zu recht viel Begegnungsverkehr. RKI-Chef Lothar Heinz Wieler und Gesundheitsexperte Karl Lauterbach würden wahrscheinlich die Hände über ihren Köpfen zusammenschlagen, wenn sie das wüssten.

Man habe in der Tat schon darüber nachgedacht, am See eine Einbahnregelung einzuführen, sagt dazu Josef Junk, Bürgermeister der VG Bitburger Land und Vorsitzender des Zweckverbands Stausee Bitburg. Das aber konsequent umzusetzen und auch zu kontrollieren, sei äußerst schwierig.

INFO

Das Zwischenlager ist mittlerweile voll

Bei gut 1,45 Millionen Kubikmetern liegt die Hochwasserschutzkapazität des Stausees. Ein Viertel bis Drittel dieser Kapazität nimmt derzeit der dort abgesetzte Schlamm in Anspruch. Weil das Problem nicht neu ist, sondern bereits seit Anfang an besteht, muss der vor gut 50 Jahren angelegte Stausee immer wieder entschlammt werden.

Dafür wurde bislang das Wasser weitgehend abgelassen und der Schlamm dann beseitigt. Bei den ersten Entschlammungsaktionen wurde das Sediment noch auf den umliegenden Feldern verteilt. Dann wurden die Grenzwerte verschärft. Das nährstoffreiche, aber eben auch mit Schadstoffen belastete Material darf seitdem nicht mehr verteilt werden.

Anfang des Jahrtausends wurde deshalb im Vorfeld der damals anstehenden Entschlammung neben dem See ein Zwischenlager angelegt, das inzwischen voll ist, für dessen Inhalt es aber keine Verwendung gibt. Wollte man an der bisherigen Methode festhalten, müsste dieses Zwischenlager zunächst geräumt werden.

Vorerst also bleibt alles beim Alten. Zumindest, was den Rundweg betrifft. Beim Gewässer selbst bahnt sich jedoch eine Veränderung an. Zukünftig nämlich soll die notwendige Entschlammung anders laufen. Statt den See alle rund zehn Jahre leerlaufen zu lassen, um dann mit Baggern und Kippern das im Becken angesammelte Erdreich zu entfernen, soll der See in Zukunft kontinuierlich und mit möglichst wenig Einschränkungen von seinen Sedimenten befreit werden.



Freizeit

Stausee lädt ein zum Spaziergang

Zum Einsatz kommen soll dabei ein Verfahren, für das weder der See geleert noch das Zwischenlager (siehe Infobox) geräumt werden muss. Stattdessen soll eine schwimmende Arbeitsplattform zum Einsatz kommen, die mit Hilfe einer Saugpumpe den Schlamm vom Seegrund aufsaugt und diesen dann über einen langen Schlauch bis zum Wehr des Sees befördert.

Dort wird das Sediment dann dem unteren Flussverlauf zugeführt. Die autonom schwimmende Plattform soll dabei aber nicht über den gesamten See kreisen, sondern lediglich im oberen Bereich des Gewässers hin- und herschwimmen. Laut dem Ingenieur, der dieses Verfahren bereits vor längerer Zeit in einer Sitzung des Stausee-Zweckverbands präsentiert hat, lagert im oberen Seeabschnitt auch der größte Teil des mitgespülten Erdreichs. Damit der See seiner Hauptaufgabe, dem Hochwasserschutz gerecht werde, reiche es aus, die Ablagerungen auch nur dort zu beseitigen, so das Ingenieurbüro.

Im Zweckverband stieß diese Alternative zum bisherigen Verfahren auf breite Zustimmung. Weshalb im vergangenen Herbst dieses als kontrollierter Sedimenttransfer bezeichnete Verfahren im Rahmen eines europaweiten Wettbewerbs ausgeschrieben wurde. Der Zweckverband hat dazu ein Fachbüro beauftragt, das dieses Verfahren betreut. Und wie der für den Stausee zuständige Mitarbeiter der VG-Verwaltung, Reinhold Kotz, erklärt, laufe das Vergabeverfahren noch.



Stausee in Biersdorf

Mit dem Sauger durch das Wasser

Von den Interessenten, die sich gemeldet hätten, würden derzeit noch Referenzen eingefordert. Wenn dann die ausgearbeiteten Konzepte mit den veranschlagten Kosten vorlägen, sei im nächsten Schritt dann die Absprache mit der Struktur- und Genehmigungsdirektion (SGD) erforderlich.

Schließlich handle es sich bei dem geplanten Verfahren ja auch um einen Eingriff in das Wasserrecht, sagt Kotz. „Erst wenn das geklärt ist, folgt der sogenannte wettbewerbliche Dialog, bei dem noch Details geklärt werden“, sagt der VG-Mitarbeiter. Danach folgten dann schließlich das endgültige Angebot und die Auftragsvergabe.

„Die erste Kostenschätzung hat sich damals auf 400 000 Euro belaufen“, sagt Kotz. Ob man damit am Ende noch hinkomme, werde man sehen. Bis zu dieser Erkenntnis jedoch wird noch viel Wasser durch den Stausee fließen. Kotz geht davon aus, dass sich das aufwendige Vergabeverfahren noch bis zum Spätsommer oder Herbst ziehen wird.



Braune Inseln im Stausee Bitburg

Entscheidend sei letztlich aber die Abstimmung mit der SGD, erklärt Junk. Ohne deren Zustimmung laufe nichts. „Wenn es soweit ist, werden wir auch noch Gespräche mit den Anliegern unterhalb des Stausees und der Fischerei führen“, so der Vorsitzende des Zweckverbands. Schließlich werde das Sediment aus dem See in den unteren Prümverlauf gepumpt.

Wobei es dort nicht schade, wie Junk betont. Im Gegenteil: „Dadurch, dass das Wasser gestaut wird, sammelt sich viel Sediment im Becken, das im unteren Verlauf der Prüm fehlt“, sagt Junk. Zudem werde das Prozedere auch wissenschaftlich begleitet. So habe die Technische Universität Darmstadt bereits Messstationen unterhalb der Staumauer errichtet. „Für das Land ist das ein Pilotprojekt“, erklärt er. Sollte es sich bewähren, könnte es auch bei anderen Gewässern zum Einsatz kommen.